

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und von unserm Herrn und Heiland Jesus Christus.

Das Wort der Heiligen Schrift, das für die heutige Predigt ausgewählt wurde, steht im 124. Psalm, der achte Vers, und lautet:

Unsre Hilfe steht im Namen des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.

Gott segne an uns dieses Wort. Amen

*Dang dada dang, dang dada dang,
jetzt wird erst den Juden bang,
weil sie müssen aus dem Land,
mit dem Stricken in der Hand.*

*Dang dada dang, dang dada dang,
Lebe unser Kayser lang,
der den Greuel von sich schafft,
so im Juden Herzen hafft.
Singet Christen dang da dang,
aus ists mit der Juden Schlang.*

*Dang dada dang, dang dada dang,
Juden Hund machs nicht zu lang,
fort mit euch der Wüsten zu,
last zurück den Ochs und Kuh,
was ihr habt gestolen ist,
das weiß mancher armer Christ.¹*

¹ E.Brugger u.a., Geschichte der Juden in Österreich, Wien 2006, 333

Mit diesem Lied begleiteten die Menschen die Vertreibung der Jüdinnen und Juden aus Wien im Jahr 1670. Kaum 50 Jahre hatte das Ghetto hier im Unteren Werd bestanden, im Juli 1670 verließen die letzten Jüdinnen und Juden die Stadt. Ihre Häuser wurden von der Stadt übernommen und verkauft. Die ehemalige Judenstadt erhielt den neuen Namen Leopoldstadt. Die große Synagoge wurde zur römisch-katholischen Kirche St. Leopold umgebaut und bereits am 18. August 1670 geweiht. Man hatte es eilig. Die Gründe für diese Vertreibung sind nicht restlos geklärt. Eine Geheime Kommission des Kaisers nannte mehrere, zuerst einmal das Interesse der Stadt und der Kaufleute, unliebsame Konkurrenz sollte aus dem Weg geräumt werden, dann ein politischer Grund, die Juden wurden verdächtigt, mit dem Osmanischen Reich zu kooperieren, dazu kamen allerlei Legenden, etwa die, dass die Kaiserin sich einbildete, wegen der Anwesenheit von Jüdinnen und Juden in der Stadt keinen Thronfolger gebären zu können. Obenan auf der Liste der Gründe steht aber das *Interesse Divinum*, das religiöse Interesse, die Juden seien nun einmal Feinde der Christenheit, sie würden deren heilige Schriften verhöhnen, Brunnen vergiften und Hostien schänden, christliche Kinder stehlen, beschneiden und im jüdischen Glauben aufziehen. Das ganze Repertoire der antijüdischen Vorurteile in einem offiziellen Dokument des kaiserlichen Hofes. Die Stimmung in der Wiener Bevölkerung war aufgeheizt, nicht zuletzt durch bekannte und angesehene Prediger, damals Meinungsmacher wie manche Medien heute, der bekannteste unter ihnen Abraham a Sancta Clara, der den Juden Gottesmord, Ritualmord, Hostienschändung vorwarf, für ihn waren sie schuld

an der wirtschaftlichen Not, an der Pest und allem Unglück, unter dem die Menschen zu leiden hatten. Sie dürfen, ja müssen vertrieben werden, selbst ihre Vernichtung durch Verbrennen war für ihn denkbar.

*Dang dada dang, dang dada dang,
jetzt wird erst den Juden bang,*

Wir befinden uns zwar in einer Kirche, hoch aufgerichtet, aber gleich darunter ist der Boden getränkt von Tränen und Blut. Schon einmal war die Ökumene hier versammelt, am 9. November 1988 zum 50. Gedenken der Novemberpogrome. Was gerade an diesem Ort so deutlich wird, betrifft aber unser Land insgesamt. Wenn harmlos der Zubau eines Krankenhauses geplant wird, stößt man auf Leichenfelder, wie jetzt in Hall in Tirol. Eine dünne Schicht vermeintlicher Normalität, eine dünne Schicht des Nichtwissens und Nichtsehens, des Vergessens und Verdrängens liegt über den Schrecken und Verbrechen der Vergangenheit. Kein Fußbreit Boden ist da harmlos.

*Dang dada dang, dang dada dang,
Juden Hund machs nicht zu lang,
fort mit euch der Wüsten zu,
last zurück den Ochs und Kuh,
was ihr habt gestolen ist,
das weiß mancher armer Christ.*

Lasst zurück eure Häuser, euren Besitz, eure Kinder – das gehört jetzt uns. Ihr geht der Wüsten zu! Lasst zurück auch euren Psalm 124, auch der gehört jetzt uns. Unsere Hilfe steht im Namen des

Herren, der Himmel und Erde gemacht hat, diesen Vers haben wir Christinnen und Christen auf vielfältige Weise übernommen. Wir zitieren ihn als das *Adiutorium* bei der Eröffnung des Gottesdienstes, bei der Aussegnung am Friedhof, bei der Komplet am Ende des Tages und bei vielen anderen gottesdienstlichen Anlässen.

Im Hintergrund steht eine enteignende Auslegung. Als Beispiel nenne ich den Kirchenvater Augustinus. Für ihn ist Psalm 124 das Lied der christlichen Märtyrer, die durch ihr Leiden und Sterben zur ewigen Seligkeit gelangt sind. "Die Heiligen erinnern sich an die Leiden, die sie durchmachen mussten. Und vom Ort der Glückseligkeit und der Ruhe, an dem sie sich aufhalten, schauen sie auf den Weg, den sie zurückgelegt haben. Und weil sie schwerlich erlöst worden wären, wenn die Hand des Befreiers nicht eingegriffen hätte, um ihnen beizustehen, rufen sie voller Freude: 'Hätte sich nicht der Herr für uns eingesetzt.'" So beginnt ihr Gesang. Aus lauter Freude erwähnen sie bei ihrem Jubel nicht einmal jene Dinge, von denen sie errettet worden sind"². Diese Form einer Enteignung durch die Auslegung hat auch Martin Luther betrieben und sogar noch gesteigert. Bei ihm schlägt dieser enteignende Gebrauch der jüdischen Psalmen um in Zynismus. Er versucht ja, den Jüdinnen und Juden sogar noch den eigenen Schmerz zu rauben. Aus der jüdischen Klage über das schreckliche Leben im Exil wird bei Luther in willkürlicher Verdrehung eine christliche Klage über die angebliche jüdische Feindschaft gegen das Christentum. Die so durch eine israelvergessene Auslegung missbrauchten Psalmen machen den tiefen Fall in die Abgründe christlicher

² Kommentar zu Psalm 124, "Esposizione sul Salmo 123", 3: "Nuova Biblioteca Agostiniana", XXVIII, Rom 1977, 65

Judenfeindschaft deutlich. Kann man bestreiten, dass es einen Weg vom Hippo des Augustinus über das Wittenberg Martin Luthers, vom Unteren Werd in Wien bis nach Auschwitz gibt? Nein, das kann man nicht.

*Singet Christen dang da dang,
aus ists mit der Juden Schlang.*

Auch diese verhängnisvolle Tradition der Auslegung verlangt nach unserer Umkehr und Buße. „Mehr als sich selbst als Erneuerung innerhalb der fortgesetzten Geschichte des Judentums zu sehen, hat sich die Kirche als einzige und ausreichende Fortsetzung der Geschichte des alten Israel verstanden und keinen Raum mehr gelassen für das fortgesetzte Leben von Jüdinnen und Juden. Die Ergebnisse waren physisch tödlich für das jüdische Volk. Sie waren auch spirituell tödlich für die Kirche“. So beschreibt Paul van Buren die Situation. Die Kirche sollte – so meint er - die Psalmen wie andere Texte des sogenannten Alten Testaments lesen als *as a quite special case of reading someone else's mail*³, als besonderen Fall, die Post eines anderen zu lesen. Es ist deshalb unerlässlich auch auf die heute lebenden Jüdinnen und Juden zu hören, die die Psalmen lesen.

Ich lese Psalm 124 im Ganzen:

Wäre der HERR nicht bei uns - so sage Israel -,

³ Paul van Buren, On Reading Someone Else's Mail: The Church and Israel's Scriptures, in: Erhard Blum (Hg.), Die Hebräische Bibel und ihre zweifache Nachgeschichte. FS für R. Rendtorff, 1990, S. 596 (Übersetzung: MB)

wäre der HERR nicht bei uns, wenn Menschen wider uns aufstehen,
so verschlängen sie uns lebendig, wenn ihr Zorn über uns entbrennt;
so ersäufte uns Wasser, Ströme gingen über unsre Seele,
es gingen Wasser hoch über uns hinweg.
Gelobt sei der HERR, dass er uns nicht gibt zum Raub in ihre Zähne!
Unsre Seele ist entronnen wie ein Vogel dem Netze des Vogelfängers;
das Netz ist zerrissen und wir sind frei.
Unsre Hilfe steht im Namen des HERRN,
der Himmel und Erde gemacht hat.

Die Überschrift zeigt: Der Psalm wird König David zugeschrieben und ist als Wallfahrtslied gekennzeichnet. Psalm 124 gehört im Psalmenbuch zu den sogenannten Ma'aloth-Psalmen, das sind die 15 Psalmen 120 bis 134. Ma'ala heißt auf Hebräisch die Stufe, also stellen diese 15 Lieder, Gebete verschiedene Stufen dar, einen Aufstieg. Es waren die Lieder, die beim Hinaufziehen zum Tempel in Jerusalem gesungen wurden, vielleicht spielt die Zahl 15 auf die 15 Stufen an, die im Tempel den Vorhof der Frauen von dem der Männer abgehoben haben?

Vor einigen Jahren (1979-1986) hat Dani Karavan (* 1930) in Köln diese „Stufen“ nachgebildet. Seine Ma'aloth - Installation nennt er ein Environment aus Granit, Gusseisen, Ziegelsteinen, Eisen und Schienen, Gras und Bäumen, das vom Rheinufer hinauf auf den Domplatz führt. Die Ziffer 6 kommt in dieser Kunstinstallation immer wieder vor, als sollte so ein Hinweis

gegeben werden auf die sechs Millionen Opfer der Shoa. Wohl kaum jemand, der ohne Wissen durch Köln geht, wird den Sinn dieser Ma'aloth - Installation erkennen. Achtlos gehen viele daran vorbei. Aber wer zu sehen gelernt hat, wer die Zeichen lesen kann, sieht, wie hier in die Stadt von heute die Spuren des Vergangenen bleibend sichtbar eingetragen wurden. Es ist eine besondere Art, das Gedenken zu gestalten und dem Gebot, nicht zu vergessen, Ausdruck zu geben. Wer es weiß, begeht die Geschichte und liest sie mit den Psalmen auf den Lippen. Was bedeutet es, diese Geschichte gleichsam von den Psalmen her zu lesen, konkret von Psalm 124? Unser Psalm lobt Gott aufgrund der Rettung aus lebensbedrohlicher Gefahr. Es sind allgemein „Menschen“, die Israel verschlingen wollen, die es bedrohen wie Raubtiere und ihre Zähne zeigen, die es fangen im Netz. Die Gefahr des Untergangs wird durch Ertrinken und Versinken ausgedrückt. Als hätten sich Natur und Politik gegen Gottes Volk verbündet. Aber wie kann angesichts von Auschwitz der rettende Gott gelobt werden, der doch offenkundig geschwiegen hat, offenkundig abwesend war, offenkundig nicht befreiend und rettend eingegriffen hat? Das quält und beschäftigt in erster Linie jüdische Theologie und Frömmigkeit, es ist aber auch eine brennende offene Frage an uns. Diese Psalmen wurden bis ins 20. Jahrhundert von jüdischen Auslegern auch in einem aufklärerisch-idealistischen Sinn verstanden. Als Beispiel nenne ich den gemäßigt orthodoxen Samson Raphael Hirsch (1808-1888), der Oberrabbiner von Mähren in Nikolsburg, später in Frankfurt am Main gewesen ist. Die Ma'alot-Psalmen versteht er vor allem als ethisch-religiöse Aufstiegslieder "die alle miteinander dem Menschen helfen sollen, nach oben zu streben, 'aufzusteigen' aus den Tiefen des

Elends... Zusammen stehen diese 15 Schire ha ma'alot für die 'Stufen', die Israel zum Berge Gottes hinaufsteigt, zum Heiligtum SEINES Gesetzes"⁴. Aber diese idealistische Deutung und der hinter ihr stehende Glaube, die Menschen entwickeln sich zum Besseren, zum Höheren, ist durch den Zivilisationsbruch der Shoa zerschlagen worden.

Können wir überhaupt noch die Psalmen beten? Ja, weil sie auch in Auschwitz gebetet wurden. Aber wir beten sie nicht mehr mit dem Rücken zur Shoa, sondern mit dem Gesicht zu ihr. Wie der Engel der Geschichte von Paul Klee, der für Walter Benjamin so bedeutsam wurde. Mit schreckgeweiteten Augen zurück blickend geht er nach vorne, in die Zukunft.

Das Ziel der Ma'alot-Psalmen ist der Zion, die Wohnstatt Gottes, der heilige Berg, von dem Weisung für alle Völker ausgeht. Wenn wir nun durch Jesus Christus hineingenommen sind in diese Geschichte Gottes mit seinem Volk Israel (Gal 3,29), in die Geschichte der Verheißungen und des Segens, des ungekündigten Bundes, dann ist es unsere Aufgabe, dafür einzutreten, dass diese Weisungen Gottes auch hier und heute mitten unter uns ungefährdet gelebt werden können. Aller Judenfeindschaft, allem Antisemitismus entgegenzutreten und für ein gutes Miteinander zu sorgen, auch dafür einzutreten, dass die jüdische Gemeinde leben kann.

Aber auch wir stehen mit unserem Zeugnis und unserem Dienst dafür gerade, dass diese Weisungen Gottes der Welt zum Heil gegeben sind. Die Völker aufzurufen zur Wallfahrt zum Zion (Jesaja 2,1-5) statt Jüdinnen und Juden bekehren und

⁴ S.R. Hirsch, Collected Writings, Bd. IV, 1986, S. 363

missionieren zu wollen. Gerechtigkeit und Frieden, Achtung vor den Fremden, Schutz und Hilfe für die Schwachen und Ausgegrenzten, Respekt vor den Mitgeschöpfen. Die Verheißung von Gottes Reich, von dem die Propheten geredet haben und die durch Jesus Christus verstärkt und bestärkt wurde.

So lesen wir den Psalm 124 nicht als Erfahrungsbericht, sondern als Hoffnungsgeschichte. Es wird sich erst erweisen, wie es um Gott steht, aber: es wird sich erweisen. Kein frommer Besitz, keine Gewissheit, die scheinbar felsenfest steht und dann an den Verbrechen der Geschichte zerbricht, ja zerbrechen muss, sondern ein Ausgespanntsein nach vorne, ein Vorgriff auf das, was noch aussteht.

Wenn sich Gott doch als der erweisen würde, als den wir ihn jetzt schon hier anrufen! Dass unsere Hilfe in seinem Namen stehen möge und er sich endlich, endlich zeige als der, der Himmel und Erde erschaffen hat! Amen, es werde wahr.